







**Kaufkraftskäufte ohne verhältnismäßige Zwischenschritte nicht beschafft werden können.** (S. 136 S. 2 1931.)

Für die jugendlichen Arbeiter in Lederereien und Konbitorien gilt außerdem: Bei einer Beschäftigungsdauer von 4 bis 6 Stunden ist eine Pause von mindestens einer halben Stunde, und bei einer längeren Beschäftigungsdauer eine Pause von 1 Stunde, darunter eine von mindestens einer halben Stunde zu gewähren. Unterbrechungen der Arbeit von weniger als einer Viertelstunde kommen auf die Pausen zur Anrechnung. (S. 1 Verordnung über die Arbeitszeit in den Lederereien und Konbitorien.)

**Die Regelung für jugendliche Angestellte.**

Für jugendliche Angestellte gilt in Bezug auf die Arbeitszeit die gleiche Bestimmung der Arbeitszeitverordnung. Bei der Festsetzung der Arbeitszeit ist insbesondere zu berücksichtigen, daß die jugendlichen Angestellten in der Regel noch 4 Uhr nachmittags, so muß die Pause für die Jugendlichen die ihre Hauptmahlzeit außerhalb der Arbeitszeit einnehmen, auf mindestens 1 1/2 Stunden verlängert werden. Und nach Beendigung der täglichen Arbeitszeit ist eine ununterbrochene Ruhezeit von mindestens 11 Stunden zu gewähren. (Verordnung über die Regelung der Arbeitszeit der Angestellten S. 2.)

Auch in offenen Verkaufsstellen ist den jugendlichen nach Beendigung der täglichen Arbeitszeit eine ununterbrochene Ruhezeit von mindestens 10 Stunden zu gewähren. Und innerhalb der Arbeitszeit muß eine angemessene Ruhepause gewährt werden und für diejenigen, die die Hauptmahlzeit außerhalb der Verkaufsstellen einnehmen, muß die Pause mindestens 1 1/2 Stunden betragen. (S. 136 1931.)

Tamit ist der Pausen, Arbeitszeit und Ruhezeitung in feiner zur Zeit geltenden Form aufgeführt. Der allein der Arbeitszeit (S. 1) für die heutigen Zeiten nicht mehr zweckentsprechend. Eine Verankerung der Arbeitszeit auch und erst recht für die Jugendlichen ist notwendig. Aber auch sonst könnte der Arbeitgeber und Arbeitgeber eine Reform betreiben.

Versehen der Arbeitgeber gegen die Jugendbestimmungen der jugendlichen Arbeitnehmern sollen nicht zur Anzeige gebracht werden, wenn nicht auf andere Art die Übertretungen abgeholten werden kann. **Zemolstus.**

**Ein Bischof über den Redakteurberuf**

Wir lesen in einer sozialistischen Tageszeitung: Bischof Dr. Meiß von Bielefeld, der selbst eine Zeitung (Luzung Redakteur) an einer Zeitung, der "Reizener Chronik", war, hat in einem "Erinnerungs" beiseiten Artikel folgende merkwürdige Dinge über den Redakteurberuf gesagt:

Journalistenarbeit — sie ist oft sehr gering gelohnt. Es wäre manchmal, der eine Zeitung etwas dominiert und nicht so sehr, heutzutage, wenn er ein halbes Jahr in einer Redaktionsstelle Dienst tun müßte. Man glaubt gar nicht, was alles ein Redakteur unterkommt. Eigentlich sollte er alles wissen und alles informieren können. Eine französische Zeitung hat den Titel „Ich weiß alles“. Das ist es, was in Wirklichkeit das Hauptziel von einer Zeitung ist. In der Redaktion einer Zeitung liegt eine ungeheure Verantwortung, weil ihr Einfluß so gewaltig ist.

Doch sprechen wir davon, wie einem Redakteur zuzumutet ist, und was seine Tätigkeit alles mit sich bringt. Manchmal hat er einen Artikel mit großem Fleiß, mit dem Aufgebot seines ganzen Willens herausgearbeitet, und nun sieht er, wie sein Werk mit Veringshaltung gelassen wird, mit Verachtung behandelt und das Blatt wie wertlos weggenommen wird. Ich begreife es ganz wohl, daß mancher Redakteur frühzeitig altert und daß es manche typische Krankheiten der Journalisten gibt: Sarkanismen und plötzliche Todesfälle, die Folge vielerlei Aufregung. Kann ein anderer Beruf (trotz Nerven und Herz) so sehr an, wie die aufregende Arbeit eines Journalisten? Ich habe gelernt, diesem Beruf meine Achtung entgegenzubringen.

**Aktiengesellschaft Hammerlugt**

**Erzählung von Karl Schröder.**  
Copyright by  
**Büchergilde Gutenberg, Berlin.**  
(46. Fortsetzung und Schluß)

„Also immer noch, häßliche Grunberg.“ Er hatte seit seiner Entlassung nur wenig aus Hammerlugt und nur persönliche Dinge geholt, die Valerka Vater mitteilte.

Schließlich werden sie sich einigen; natürlich noch dem Takt der Tochter; die Wilenz Aktiengesellschaft hatte ja sowieso schon die Verhandlung.

„Nur Zerr, alter Zerr!“ „Alles das Unrecht an Angestellten und Arbeitern wurde also ungelöst und vielleicht sogar unbeschadet vorübergehen.“ „Die kleinen Tische hängt man, die großen legt man laufen.“ Das war nicht nur Theorie, sondern im schrecklichsten Sinne Wahrheit. Aber es war unfinnig, hierüber Moral zu predigen. Auch die Moral bestimmen die, die die Macht besitzen. Es mußte also um die Macht gekämpft werden, mit ganz klarem Kopf und langem Willen. Und diesen Kampf konnte kein einzelner führen. Er, Erwin Grunberg, mußte nach diesem letzten Jahre aus seinem eigenen Proben, was mit den einzelnen gemacht werden konnte.

Als er in seine Wohnung kam, legte er den Zeitungsausschnitt Valerka. „Ach, ich doch das dumme Hammerlugt“, sagte sie, „wir wollen es ganz verlassen.“ Sie streich ihm über die Stirn. Er sah einen Augenblick in Gedanken verfallen und sagte dann: „Ja, Hammerlugt wollen wir verlassen, aber was wir durch Hammerlugt gelernt haben, das können wir nicht mehr vergessen.“

Am nächsten Tage gab ihm Valerka bei seiner Rückkehr einen Brief, auf dessen Adresse in Monogrammschrift zu lesen war: Rudolf Walente, Fabrikdirektor. — Zum Verzick schlug Walente. Seit jenem plötzlichen Abschied Walentes, der für ihn ja viel bedeutet hatte, hatte er nichts mehr von ihm gehört. Er las, während ich Valerka über seine Schilfer beugte:

„Zehr geheimer Herr Doktor! Vor allem: wie geht es Ihnen? Wir ausgezeichnet. Ich habe eine Regel in der Rede Wertins erworben und brauche einen persönlichen Beratenenmann. Ich habe an Sie gedacht. Ihre Adresse erlaube ich von einer Ihnen unbekanntem Seite. Sie können sofort bei mir eintreten, und ich würde mich außerordentlich freuen. Schreiben Sie ein und geben Sie mit eventuell telegraphisch Bescheid.“

Wie ich höre, sind Sie mit Fräulein Valerka Hiner ver-

Die Ausführungen des Bischofs tragen vielleicht dazu bei, daß sie manchem Leser, der das gedruckte Wort nur oberflächlich beurteilt, die Bedeutung der Redaktionsarbeit in einem anderen Lichte erscheinen lassen, als es bis jetzt zu sehen geübt war.

**Der Widersinn des kapitalistischen Wirtschaftssystems**

Der „Formator“ berichtet: „Das sogenannte Kaffeewirtschaftsinstitut in Bräunten hat beschlossen, Kaffee zu Tungezucken zu verwenden, nur um die Preise zu halten. Dasselbe geschieht in zahlreichen Ländern mit Zucker. Die Holländische Indische Handelskompanie läßt Zuckerbonbons für die Armen in Sumatra verteilen. In Amerika und Kanada wird die Baumwolle verbrannt. In den Vereinigten Staaten und in Kanada werden Weizen und Mais verfeuert. In Frankreich wurden viele Scheitler Wein verbrannt, weil man die Zinsfußkollapsen für neue Kaffee sparen wollte.“

So verhält man die schmerzhaften Wirtschaftswörter in Bezug zu den Menschen. Es sind alte Mittel, die man schon vor dem Krieg, wenn die Arrie da war, in Anwendung gebracht hat. Man ist damit nicht weitergekommen als bis zur nächsten Arrie und schließlich in den Krieg hinein, zu dessen Folgen auch die jetzige große Weltwirtschaftslage gehört.

**Wissenschaftliche Versuche am Menschen**

Der Reichsgesundheitsrat hat Richtlinien für neuartige Versuchsarbeiten und für die Vermeidung wissenschaftlicher Versuche am Menschen aufgestellt. Die ärztliche Wissenschaft kann — so heißt es einleitend in den Richtlinien —, wenn sie nicht zum Züchtungszweck dienen soll, nicht darauf verzichten, in geeigneten Fällen eine Selbstbehandlung mit neuen, noch nicht ausreichend erprobten Mitteln und Verfahren einzuleiten. Ethischen Grundsätzen kann die wissenschaftliche Versuche am Menschen als solche völlig erwidern, da sonst Fortschritte in der Erkennung, der Heilung und der Verhütung von Krankheiten gehindert oder sogar ausgeschlossen würden. Eine neuartige Selbstbehandlung darf nur vorgenommen werden, wenn sie vorher, soweit möglich, im Tierversuch geübt worden ist und die betreffende Person oder deren gesetzlicher Vertreter sich in unabweisbarer Weise mit ihr einverstanden erklärt hat. Im anderen Falle darf sie nur dann eingeleitet werden, wenn es sich um eine unabweisbare Notwendigkeit zur Erhaltung des Lebens oder zur Verhütung schwerer Gesundheitsbeschädigung handelt und eine vorherige Einholung der Einwilligung nach Lage der Verhältnisse nicht möglich war. Eine neuartige Selbstbehandlung mit lebenden Transfusionsorganen, besonders mit lebenden Transfusionsorganen, ist nur dann als zulässig zu erachten, wenn eine relative Unabwendbarkeit des Verfahrens anzunehmen und auf andere Weise die Erzielung eines entsprechenden Nutzens nicht zu erwarten ist.

Diese Richtlinien gelten entsprechend auch für wissenschaftliche Versuche. Die Vermeidung eines wissenschaftlichen Versuchs ist bei folgenden Umständen zu erwarten: 1. Wenn die Versuchsperson unter 18 Jahren ist und nicht einwilligend zustimmt.

Wenn an jeder leb. Maus ein Schlag nicht angebracht werden kann, war die alte Schilferkunst die beste Kunst an Erben. **Handwerkerpruch.**

das Kind aber den Augenblicken auch nur im geringsten erschaffen. Die ärztliche Ethik verweist jede Ausübung der leydlichen Abgabe für die Beseitigung einer neuartigen Selbstbehandlung oder eines wissenschaftlichen Versuchs am Menschen.

**Jugendherbergen**

Jugendherbergen sind in der heutigen Notzeit ein Kraftquell ersten Ranges für Körper und Geist. Es führt die jüngere Menschheit aus dem verberberischen Einfluß des Stadtlebens hinaus in die unterirdische Natur, hilft ihnen den Blick für alles Gute und Schöne weiten und führt sie in eine neue Welt, in der sie sich Kraft holen können für das Leben des Alltags. Jugendherbergen sind heute aber unmöglich ohne ein möglichst dichtes Netz traustlicher Jugendherbergen. Erst sie machen eine Wanderfahrt zu einem rechten Erlebnis, erst in ihnen läßt sich durch das gemeinsame Leben in selbstgewählter Einfachheit der Wert der Wanderung ganz ausschöpfen. — In den rund 2300 Jugendherbergen haben 1930 4 1/2 Millionen Uebernachtungen stattgefunden. Das Jugendherbergsnetz wird der Jugend ohne Unterschied dienlich gemacht, um Wanderfahrten durch die deutschen Erde zu ermöglichen. Auch die freien Gewerkschaften gehören zu den Förderern.

**Zum Nachdenken**

Die Menschen machen ihre eigene Geschichte, aber sie machen sie nicht aus freien Stücken, nicht unter selbstgewählten, sondern unter unmittelbar vorgefundenen, gegebenen und überlieferten Umständen. **Karl Marx.**

Sodapottisch, herzerbauend  
Zind Ruinen, wunderlich,  
Wunderhorn die düstern Mienen  
Durch das grüne Laubgewind!  
Zoch das Schöne am Ruinen  
It — daß sie Ruinen sind. **Glabrenner.**

Mit der Dummheit kämpfen Götter nicht beregeben. **Scherr.**

Wenn man sich nur einfinden könnte, die Löcher in unseren Hosen wären Posaistenten, so könnte man schon wie ein König leben! So aber sticht man erarmt. **Georg Büchner.**

„Güßlich, wer noch Pettern hat,  
Dem glanz noch ein Morgenrot;  
Er wird, wenn nicht Geheimen Rat,  
Zoch etwas nach dem seinem Tod.  
Zoch lutz dem armen Adam weh,  
Zoch Gott ihm nicht sein Uebel lieh,  
Er hatte seine Weiten je,  
Zoch lutz er noch im Paradies.“  
**Hoffmann von Fallersleben.**

**Sumoristisches**

Der Trübsalsteufel kann auch mal anders.  
Mit „flammen Begierde“ schrieb am 19. Februar 1931 das Blatt gegen Arbeiterinteressen, die „Rote Röhre“. „Es gibt keinen Petter, keine Grube, keine Kasse in Deutschland, in der die Arbeiter nicht ein Stück von der Röhre haben!“

Der Trübsalsteufel scheint in diesem Maße mehr Empfinden für Wahrheit und gegen Aufschneiderei gehabt zu haben, als die Ertrübten der „Roten Röhre“. Er hat jedenfalls die Aufklärung dieser Sommermänner auf das richtige Maß zurückgeführt. Bravo!

heiratet. Ich darf wohl nachträglich meinen Glückwunsch ausprechen. Ich dieke Weise leben? Sie ist noch in dauerndem Kontakt mit Hammerlugt. Gott sei Dank, daß ich nicht mehr dort bin. Freilich sehe ich zuweilen in geschäftlichen Angelegenheiten die Herren der Gabel Hand, und es dürfte Sie interessieren, folgendes zu hören (talen Sie die geistige Notiz der Besichtigung): Ich habe dieses neuartige Mittel, mein Nachfolge in Hammerlugt, der Herr Zerr, war also von vornherein ein Mann der Willen/Gruppe. Ein persönlicher Freund des Herrn Meiß. Was ich mir gleich gedacht hatte und doreichen wollte, daß nämlich Hammerlugt Ausbeutungsbetrieb der Konturrenzen wurde, ist in schlimmerer Weise eingetreten, als ich selbst es damals gedacht habe. Nicht nur, daß der günstige Anlauf Hammerlugts in Generatoren vollständig abgestoppt ist, hat Herr Zerr seinen Eigenbesitz in R. — eine abgeklärte Erbinde, nichts weiter als eine stark veränderte Reparaturwerkstatt für landwirtschaftliche Maschinen — Hammerlugt aufgegeben und Hammerlugt hat die Schulden dieses Herrn bezahlt. Es mag dahingestellt bleiben, wer hier die größte Schuld trägt, Tatsache ist: Hammerlugt steht dicht vor dem Konkurs. Die „Machgebenden“ freilich haben ihre Forderungen sichergestellt.

Das ist interessant, nicht wahr? Trotzdem, ich habe das Interesse hieran verloren. Selbstverständlich über alles.

Ich würde mich sehr freuen, umgeben von Ihnen eine zusage Antwort zu erhalten, und verbleibe mit freundlichen Grüßen Ihr ergebener **Malente.**

P.S. Meine Tochter Vera bittet mich, Ihnen einen Gruß zu senden. Sie wohnt bei mir. Sie haben wohl gehört, daß ihre Ehe mit Zerr, der ich nicht kenne, umgeben von Ihnen lange Jahren die beiden über diesem Brief, und noch einmal

**Der neue Roman fängt an!**

In der Erzählung „Aktiengesellschaft Hammerlugt“ wurde das Verhältnis des Kapitalismus zum Arbeiter, die Schicksale und Schwingungen, unter anderem der ererbte Reich in Trübsal und Hoffen. Im vorhergehenden Roman von Trübsal und Hoffen, dem „Vorhergehenden Roman von Trübsal und Hoffen“, wurde der neue Roman, eine der gelebten Schilferungen von Josef Zerr, „Die Zeit der Reife“ mit seinen Persönlichkeiten wie mancher beginnen, macht uns mit der Schwingungen bekannt, denen der schiffende Reich in dem als parabolisch gezeichneten Julestich der Zücker angelegt ist. — Wir glauben, daß diese Erzählung des berühmten Autors Josef Zerr mit viel Interesse gelesen werden wird.

fiel die Vergangenheit vor ihnen lebendig auf. Noch einmal erzählen sie von allem, was gewesen war, vom Kaffee, vom Wohl, vom Ritter, vom Zauber und auch vom Fischen. Viel von Fischen. Und noch am Abend letzte sich Erwin Grunberg in sich und schrieb einen Brief an Malente:

„Zehr geheimer Herr Direktor! Ich erhielt mit Dank Ihren Brief. Er hat mich um so mehr reuzt, je mehr ich weiß. Ich habe nichts von Ihnen gehört hatte. Mein Leben ist mir noch einmal die Vergangenheit voll zum Bewußtsein gekommen: Das Schöne und das Widerwärtige. Aber, was auch gewesen sein mag: Alles hat doch meinem Leben eine bestimmte Bahn gegeben. Eine Bahn, von der ich glaube mir: Zuversicht legen zu können, daß ich sie niemals mehr verlassen werde. Ich will ganz aufrechtig zu Ihnen sprechen, Herr Direktor: Was ich niemals theoretisch gelernt habe, in der wenn auch kurzen Zeit meiner Praxis habe ich es ganz begriffen — so wie die Welt jetzt aussieht, kann sie nicht bleiben. Ich las das nicht, weil ich über irgend etwas moralisch entsetzt bin: die meisten von uns und auch ich haben keinen Grund dazu, sondern einfach bewegen, weil ich gelernt habe, daß unter dem heutigen System ein Jüngling nur Unmoral befeht. Ich bin kein Arbeiter, möchte es auch nicht sein, denn es muß eine einzige Qual sein. Ich bin, wie man sagt, Weltverderber. Aber ich weiß sehr, daß nur in der operativen, leidenschaftlichen Kraft, die Hand- und Kopfarbeiter entfalten, die Möglichkeit einer glücklichen Zukunft liegt.“

So werden Sie verstehen, Herr Direktor, daß ich auch ein so wohlgezeichnetes Angebot, wie das überge, ablehnen muß. Da ich nicht erwarren kann, daß Sie im Rahmen Ihres Betriebs einer Stellung Raum geben, wie sie auf der „Luziger“ Seite der Welt besteht.

Mit Freude erwidere ich den Gruß Ihrer Tochter. Et wüßte ich mir, Herr Direktor, daß auch Ihre große Kraft einer ganz großen Sache zutommen möchte. In Erinnerung an Hammerlugt Ihr ergebener **Erwin Grunberg.**

P.S. Damit Sie wenigstens zu einem Zeit erkennen können, was mich zu einem Zeitpunkt in die Gegenwart des Einzelnen in der Gegenwart gebracht hat, lege ich Ihnen ein Sonderblatt bei.“

Auf diesem Sonderblatt stand folgendes:

Ich ist hilflos entfallen war, erob ich auf Grund des Petterstrategie Einpruch gegen die Kündigung. Sie wurde vom Angehörigen anerkannt und weitergegeben. Ein Monat nach Einreichung dieses Einpruchs erob ich Alas: bei der arbeitsergänzlichen Kammer des Gewerkschafts. Über ist das nicht möglich. Dieses Sonderblatt hat am letzten Antzage Hammerlugts statt, der dahin ging, die Angelegen-

# Aus dem Auslande

## Einwanderungssperre in Südamerika

Die beiden größten südamerikanischen Länder haben neulich Maßnahmen getroffen, die eine weitere Einwanderung auf den Gebiet praktisch so gut wie unmöglich machen. Sowohl Argentinien wie Brasilien haben ihre Einreise (Visum) gebühren zu verteuern, das für den gewöhnlichen Arbeiter, der nach diesen Ländern auswandern möchte, unerschwinglich werden müßte. Ziele Wohnstätten sind eine Folge der Weltwirtschaft, die gerade Südamerika mit besonderer Zartheit getroffen hat. Eine Anziehung auf dem Lande, wie sie vielen europäischen Einwanderern noch bis in die jüngste Zeit einen sicheren Protektor gab, wird immer schwieriger, denn sie erfordert, um rentabel zu bleiben, ein immer größerer Kapital. Die Einwanderer nach Südamerika haben sich aber von jeher in erster Linie der Landwirtschaft zugewandt. In Argentinien allein gingen in der Nachkriegszeit von jährlich durchschnittlich 150.000 Einwanderern ungefähr 60.000 in die Landwirtschaft, wozu noch die große Zahl dazwischen, die mittelbar oder unmittelbar von der Landwirtschaft beschäftigt werden.

Bei den neuen Maßnahmen ist nicht zu vergessen, daß es eine staatliche oder kommunale Unterstützung oder gar Versicherung der Arbeitslosen in Südamerika nicht gibt, weder in Argentinien noch in Brasilien. Man hat vernünftigerweise befürchtet, daß die neuen Einwanderer, die wirtschaftlich nicht anfangen können, was politisch unruhige Elemente des Arbeitslosenheeres verdrängen würden und so bei der ohnehin unsicheren politischen Lage noch auch nicht der Zerstreuung, so doch dem Staate zur Last fallen würden.

Die Einwanderungssperre trifft vor allem die südwesteuropäischen Staaten, Italien und Spanien, und — was Brasilien anbelangt — besonders noch Portugal. Die anderen europäischen Staaten bleiben selbstverständlich weit unter diesen drei Zahlen, obwohl in der Nachkriegszeit auch andere Auswanderer, so auch die Deutschen, immer steigende Zahlen aufweisen.

Diese Einwanderungssperre zeigt wieder einmal das unflügliche Verhalten der kapitalistischen Länder gegenüber der Weltwirtschaft, die kapitalistischen Länder geben Südamerika keine Anzeichen zur Förderung der Zielvorgaben und Südamerika sperrt sich gegen den Arbeiterbedarf von Europa. Staat internationaler Zusammenarbeit erhebt man nationale Zölle, die geeignet sind, die Weltwirtschaftskrise noch mehr zu vertiefen.

## Wie russische Arbeiter leben und wohnen

Der mit aller Macht betriebene Ausbau der russischen Industrie bringt es mit sich, daß dort, wo für die erdreichsten Arbeiter die Arbeitsbedingungen am ungünstigsten sind, nicht immer genügend Wohnräume geschaffen worden sind. Eine Besonderheit des herrschenden Systems ist es, daß die Arbeiterhäuser gewöhnlich für den korporativen Wohnen in den gemeinschaftlichen Wohnhäusern. Im Volkswesen nennt man die Wohnhäuser „Kommunalka“. Der Wohnraum ist in der Regel nicht ausreichend für die darauf angewiesenen Arbeiter. Auch sonst ist vieles an den Wohnungen auszufallen. Unter welchen Zuständen die Arbeiter der größten Moskauer Textilfabrik, der „Tschernomol“, zu leben gezwungen sind, das schildert der „Rote“, das russische Gewerkschaftsblatt, in einem Bericht am 25. März sehr offen und ungeschönt; es heißt:

„Wir betreten das zur Entscheidung der Rechtsfähigkeit meiner Entlassung durch das Landgericht in G. Da ich kaufmännischer Angestellter war, so konnte die Entscheidung gar nicht das Landgericht, sondern nur das Kaufmannsgericht treffen. Infolgedessen erob ich zur Klärung der Sachlage Geschäftsakten beim Kaufmannsgericht in Weizenboden. Sammerlang suchte diese zu untersuchen, 1. wozu Verhütung, 2. weil in dem industriellen Weizenboden die Zusammenlegung des Kaufmannsgerichts für Sammerlang unangünstig erschien. Ein halbes Jahr nach meiner Entlassung hat das Kaufmannsgericht auf neuen Antrag Sammerlang als gleichfalls das Verfahren ausgesetzt bis zur Entscheidung der Instanz über dem Landgericht aufgeworfenen Frage über die Zuständigkeit, das heißt über die Frage, ob ich kaufmännischer Angestellter war, Handlungsgehilfe, oder „höherer“ Dienste geleistet habe. Das Verfahren vor dem Landgericht ist weichenlos leuzer als vor dem Kaufmannsgericht und verlor am anderen Vertretung durch einen Anwalt, da hatte Kennrecht beantragt, aber fünf Tage vor dem Termin noch seinen Beistand über den Namen meines Anwalts erhalten. Einen Tag vor dem Termin wurde mir auf mündliche Anfrage mitgeteilt, daß darüber im Termin entschieden würde. Ich wurde aber verteidigt werden (Verfahrensmittel) — man hat mich kein Anwalt im Termin erlassen. Doch einem Jahre war immer noch nicht die Frage der Zuständigkeit entschieden. Jetzt nun das Urteil gegen Sammerlang aus, dann wird Sammerlang Berufung einlegen. Dann geht die Angelegenheit an das Landgericht, und so geht die doppelte Weichen der Rechtsentscheidung. Bis zur Entscheidung kann ein weiteres halbes Jahr verstreichen. Dann aber ist allein erst die Frage der Zuständigkeit entschieden, das heißt die Frage, welches Gericht die Sache verhandeln soll. Jetzt folgt die Beweisnahme, die Frage der Rechtsfähigkeit der Entlassung; also etwa zwei Jahre nach der Entlassung. Mein Zeuge kann sich mehr, antworten. Alle sind bedrückt, in absonderlicher Zielung, die Verantwortliche haben sich geändert. — Wegen diese Anträge waren dann weitere Berufung möglich. Und so mit Grazie ad infinitum.“

„Was dahin ist der gewöhnliche Anwaltler längst verblümt; was abgeben haben, das er als fröhlich Entlassener keine Zustimmung finden kann. Als ich das erkannte, habe ich diese Art „persönlichen Kampfes ums Recht“ als profitor aufgegeben.“

„So liebt die Wahrheit aus. Sie leben also: Wer Wahrheit sucht, braucht nicht weit zu gehen, sie steht neben ihm.“

Auf diesen Brief Grünbergs kam niemals eine Antwort.

„Das tiefste Gemeinheitsgefühl Nr. 40 für die männlichen Arbeiter der „Tschernomol Manufaktur“ läßt sich nicht als Arbeiterbewegung bezeichnen. Das ist eher eine gut zusammengestellte Anstellung der Ergebnisse dessen, daß die Betriebsorganisationen auf die Lebensbedürfnisse der Arbeiter achten. Auf Veranlassung schau wir in den Wohnraum Nr. 21 hinein. Länge der Räume liegen an beiden Seiten je drei Bettstellen, Kopfende an Kopfende zusammengedrückt. Zwischen den Bettstellen bleibt ein kleiner Gang, der von beiden Enden aus zugänglich ist. Auf den sechs Bettstellen schlafen 11 Arbeiter. Wenn man diese Enge noch damit verfertigen konnte, daß der Wohnungsbaubau der Zunahme der Arbeiterzahl nicht ganz folgen kann, so ist unter diesen Umständen die absolute Vernachlässigung jeder Abneigung doppelt unempfindlich. Auf jeder Bettstelle liegt eine Zirkonmatte; das Bett darin ist seit drei Jahren nicht mehr gereinigt worden. Aller freier Raum unter den Bettstellen und an den Wänden ist belegt und bebaut mit Kleidungsstücken der Arbeiter, die sonst nirgendwo unterzubringen waren. An jeder Bettstelle liegt ein schmutziges, fettiges, ungewaschenes Zirkon, und auf den Füßen des Arbeiters, des Kopfes, Flanens. Das Geschmier kann auch nirgendwo untergebracht werden; es gibt dazu nicht einmal einen Behälter an der Wand. Weggelassen wird auch in diesem Räume; eine Matrone gibt es im Gemeinheitsheim nicht. Durch das Zimmer gehen fünf Zirkon, auf denen die Arbeiter ihre Wäsche zum Trocknen aufhängen, die in der Nebenkammer gewaschen wird (eine Trockenkammer gibt es nicht).“

„Im Trauheim, das den Namen des I. Mai trägt, haben wir drei Räume befristet. Die Enge ist die gleiche wie im Wohnraum. Aber die der Frau eigene Zauberei unterscheidet die Räume der Frauen denen der Männer. Zauberei beten, laubere, Plänen am Frühstückstisch, das gibt den Frauen einen mehr bewohnbaren Eindruck. Alles, was der Arbeiterin selbst abhängt, hat sie gemacht, um ihr Heim zu verschönern. Aber die Interessiertheit der Betriebsorganisation gegenüber dem Leben der Arbeiter in ihrer Wohnstätte kommt hier noch deutlicher zum Vorschein. Die Arbeiterinnen werden nicht im Sinne einer kollektivistischen Wohnbevorbereitung erogen, und so leben die Ergebnisse aus: ihre eigenen Räume halten die Arbeiterinnen sauber, aber in der Gemeinheitsstätte wird die Ziele einmal im Jahre genommen; ihr Bett halten die Arbeiterinnen in Ordnung, aber im Abort, der für alle da ist, kann man beinahe Mohn fahren. „Als „Mohn“ dient den Frauen die Mühe, wo bei Tag wie bei Nacht sowohl für männliche Zirkonflächen als auch halblaut vorgelegene Klatschen liegen. Hier, in der schmutzigen Küche, treiben sich auch die Kinder herum, für die es keinen eigenen Raum — ja nicht einmal einen leeren Winkel gibt.“

## Ein Kommunist über Diktatur in Rußland

„Benoit Itzraiti, „Auf falscher Bahn“, 263 S., 2,80 M., R. P. Verlag. „So geht es nicht“, 2,80 M., „Aktion nach“, 2,80 M., Gewerkschaftsausgaben.“

Die Diktaturkreditor aller Richtungen sind eifrig am Werke, um die maßlos wuchernden Massen für die Gewerkschaften zu gewinnen. Die wirtschaftliche Lage und politische Freiheit werden von den Einflußkräften nicht weniger verachtet, als von den Rechtsabstufeln. Die geistig und seelisch verdorrte Jugend wird zum Faustrecht und zur Wühlarbeit jählicher Bewegung der Menschlichkeit erogen.

Man hat der leidenschaftlichen Anhänger des Kommunismus, Benoit Itzraiti, die Literatur über Rußland um einen Beitrag bereichert.

Itzraiti, der als Schriftsteller bereits einen Ruf genießt, hat als langjähriger Arbeiter das bittere Los des Proletariats am eigenen Schicksal erfahren. Er hat die kapitalistische Ausbeutung mit allen Folgen seines durch und durch sozialen Zerfalls gesehen. Mit freier Beobachtung hat er den Bolschewismus. Seine Schriften über Rußland, wo er letzten Monate lang verweilt, nennt er das „Bekenntnis eines Heiligen“, nachdem er die Diktatur nicht nur gekannt, wie so viele ausländische Touristen, sondern sie erlebt hat.

Was die Schrift Itzraiti zur einzigartigen in der Arbeiterbewegung ist, sind nicht so sehr die Wirkungen, die er schildert — die bereits weit bekannt sind —, sondern vielmehr sein leidenschaftlicher Protest gegen die Freiheitsberaubung. Er spricht aus der Seele Millionen russischer Arbeiter, die politisch mundtot sind, wenn er an einer Stelle ausruft: „Ach Freiheit, Freiheit! Mein Herz hat nahe ich hin für dich!“ Und er schreit über die ganze Welt, daß die Freiheit der Arbeiter die Freiheit der Menschheit ist, die Freiheit der Menschheit ist in Konflikt mit der Diktatur dringt.

Freiheit und Menschenrechte gelten dem Kommunismus Itzraiti als höchste Güter, und er wertet die Arbeiterhaft der ganzen Welt, diese Güter einer Diktatur auszuflecken:

„Nicht man ein Regime ein, welches aus der schamigsten Ziele der menschlichen Seele alles in die Höhe wirbelt, was unter Treibe an Niedrigem enthalten, dann wird Lüge, Scheitler, Angeberei, Mord für alle das höchste Mittel sein, ihr Fahren zu führen, die eingeschoben haben, das man es durch

# Kleinstes zu Kleinem

**Kommt das Kleinste zu dem Kleinen,  
Dann ist es schon etwas mehr,  
Und wenn sich mehr Kleine einen,  
Wird es mehr und immer mehr.  
Wenn man immer wieder schichtet  
Viel der Kleinen zu den Kleinen,  
Aller Sinne gleichgerichtet,  
Die die gleichen Ziele einen,  
Dann wird aus dem Viel das Ganze,  
Eine riesenstarke Kraft,  
Die in hellem Waffenglanze  
Kühn und treu das Große schafft!**

**Aber merke: Soll das Ganze  
Dich zum Menschheitswege führen,  
Sich so stolz im Siegerkranze  
Einst die Siegestrommel schwingen,  
Dann darf keines von den Kleinen  
Seiner Fahne untrou werden!  
Nur wenn alle Kleinen einen,  
Sich zum letzten Kampf auf Erden,  
Dann erst kann der Sieg geheißen,  
Aus der Knechtschaft euch befreien!**

Tafel.

Arbeit, Anstandigkeit, Loyalität zu nichts bringt... Was aber sollte aus uns werden, wenn eines Tages eine Rechts- oder Unrechtsfrage diese Völker in der ganzen Welt zum Range eines Regierungsoffiziers erheben würde? Man lasse diese Frage aber nicht nur einen Tag lang auf die arme Menschheit los, und zehn Generationen werden nicht ausreichen, sie zu bändigen“ („Auf falscher Bahn“ S. 121).

Aber nicht nur Arbeit, sondern auch Menschlichkeit fordert nicht nur wie vor christlich überzeugte Kommunism. Aber das Menschliche, das er im Kommunismus beibehalten hat und das er schüttert, nötig ist für ihn überfüllten Weltstellung: „Wir sind leider für ihn (den Bolschewismus) nur Menschenfutter, genau so wie für den Kapitalismus, nur aus verdorrten Würmern. Damit ist dem Arbeiter nicht wenig geboten“ (S. 171).

Wenn der Diktator ist auch der einzige Arbeitgeber. Und ergreifend auch für den Kenner der Verhältnisse schildert Itzraiti, wie der Arbeiter für das Stückchen mageres Brot seine Gesundheit verkaufen muß:

„Brot, das ist das ganze Leben, wenn das Leben nur nach eine Seele ist. Wenn das Recht zu denken und sich frei zu bewegen doch noch in der Erinnerung besteht, dann wird das geordnete tägliche Brot etwas Ungeheures, es wird alles. Das weiß der Diktator und er nützt es aus. Er streckt seine Hand, schwarz oder rot, nach dem Magen des Mannes aus und gibt ihm zu verstehen: „Zieh, das ist das Heilige. Das bringt jeder fertig, man sieht es im Krieg und in der Revolution. Aber Hunger und kein Fett haben, das ist schlimmer, und da ich an der Freiheit bleiben muß, frage ich dich, was du denkst. Und je nachdem, was du denkst, wirst du dein Stück Brot und dein Leben haben.“ (S. 108.)

Erst kürzlich hat man den neuesten Akt dieses Traumas erlebt, als die russischen Arbeiter mehrmals „um das Stückchen mageres Brot“ auf Recht des Diktators ihre Unterschriften unter die Forderung der Massenversammlungen haben mußten!

Aber schon vor drei Jahren konnte Itzraiti feststellen: „Die Arbeiterhaft, die aus den Mühen und das Leben losgeht, die schlimmste aller Zerkleinerungen, erzeugt eines Tages eine allgemeine Freiheit. Beide im Grunde erlösen den Trauonen, die Macht auf ihre Weise zu genießen.“ (S. 173).

Itzraiti wirt auch die Frage auf: „Weiß die Arbeiterhaft der Welt, was die Heile Anarchie (Bewerkschaften) sind?“ und beantwortet die Frage wie folgt:

„Sie haben folgenden Zweck: Man behält alle Mittel in der Hand, durch die ein Arbeiter seinen Lebensunterhalt verdienen konnte, und verteilt die Arbeit je nachdem der Arbeiter den, der von seiner Arbeit leben will. Mit Hilfe dieser Mittel zündet die Arbeiterhaft die Partei ihre Gesetze in Arbeit, in Werkstoff, in Aufschaden, Büro, Abonnu und überall. Wer aus dem Zirkon ausgeschlossen wird, dem bleibt nichts übrig, als sich eine Angel in den Thobel zu jagen...“

Man bedenke, welche entsetzliche Gewalt in die Hand von Menschen geht, wenn die offiziellen Zahlen predigen, daß „Moral“ und „Anstandigkeit“, „bürgerliche Bourgeoisie“ sich, daß nur der Materialismus befruchtet ist...“

Freiheit, Menschlichkeit, geistige Aufklarung und moralische Zauberei sind in der von Bolschewismus und Kommunismus verpeiterten politischen Atmosphäre heute nicht populär. Um so mehr ist die Schrift Itzraiti beachtlich, wenn man auch von sozialistischen Standpunkt aus seine Ausführungen in manchem nicht unumbelegbar finden kann. Tüchtig kritisch.

## Gemeinsame Abrüstungsaktion des IGB. und der SAI.

(IGB.) Die im April in Brüssel eingeleitete Gemeinsame Kommission des Internationalen Gewerkschaftsbundes (IGB) und der Sozialistischen Arbeiter-Internationale (SAI) zur Behandlung der Frage der Kriegsbeschränkung und der Abrüstung erstellte einer aus neun Mitgliedern der beiden internationalen zusammengesetzten Unterkommission den Auftrag, ein allgemeines Programm der Zusammenarbeit auf dem Gebiete der Antikriegspropaganda sowie ein besonderes Programm der Stellungnahme der internationalen Arbeiterbewegung zu der im Februar 1932 abgetretenen Internationalen Abrüstungskonferenz des Völkerbundes auszuarbeiten. Am 17. und 18. Mai hielt die Unterkommission unter dem Vorsitz von Arbeits in Antwerpen Beratungen ab, die zur Ausarbeitung von Vorschlägen führten, die speziell die Organisation der Abrüstungskampagne in der Zeit bis zur Abrüstungskonferenz sowie das Programm der Forderungen der internationalen Arbeiterbewegung gegenüber der Abrüstungskonferenz betreffen. Ferner bereitete die Unterkommission die Grundlagen vor für die Behandlung der über den Rahmen der Abrüstungskonferenz hinausgehenden gemeinsamen Fragen der Kriegsbeschränkung und Kriegsverbüßung.

Die am 21. Juni in Genf zusammengetretene Vollkommission wird nunmehr über alle mit der gemeinsamen Abrüstungskampagne zusammenhängenden Verträge der Aktion und Einfühlungnahme zu entscheiden haben, worauf nach erneuter Stellungnahme der Vorstände der beiden internationalen die Organisation der weiteren Zusammenarbeit erfolgen wird.

